



Heidemarie Brosche

## Schuhhimmel mit Turbulenzen ★★★★★

Ein Frauenroman, besser kann man diese Geschichte nicht beschreiben, dachte ich, als ich zu lesen begann. Ein schöner Beginn ohne Schnörkel, mit einer sehr überschaubaren Personenanzahl und einem kurzen Zeitrahmen: zwei Frauen, ein junger Mann und der Zeitraum von Dienstag, 18.9., bis Samstag, 29.9. Später kommen noch drei Personen dazu, die schnell zu Hauptpersonen werden, auch wenn sie zum Teil erst ein Stück später auftauchen.

Ist es wirklich ein Frauenroman? Insofern ja, als es voraussichtlich LeserINNEN sein werden, die ihn bevorzugen. Aber bei „Frauenroman“ stelle ich mir immer auch eine feste Altersgruppe vor, und das ist hier gar nicht der Fall. Das liegt an den drei Protagonisten: Elke, die die 60 überschritten hat und kummervoll die beginnenden Falten im Gesicht betrachtet, eine ambitionierte Lehrerin, die so für ihren Beruf lebt, dass das Leben mit Ehemann Georg verkümmert ist; ihre jüngere Freundin Petra, 40, Besitzerin des „Schuhhimmels“, eines exklusiven Schuhladens, deren wichtigster Mann nicht ihr Freund Jochen ist (der auch nicht mehr sehr lange eine Rolle spielt), sondern der heiter-fröhliche und demente Vater im Pflegeheim; und schließlich Max, Anfang 20, Student der Betriebswirtschaft, dem der (alleinerziehende) Vater, Zahnarzt, einen Semesterferienjob als Briefträger aufgebremst hat, damit er Geld schätzen lernt. Drei Generationen, drei Menschen, die wenig oder nichts gemein haben und deren Leben am Ende des Romans doch unauflösbar verflochten sein wird.

Von Anfang an besticht die Struktur des Romans: keine Kapitelüberschriften, einfach nur Zeitangaben, wobei die Tage dann letztlich doch 12 große Kapitel bilden, unterteilt durch Uhrzeiten von morgen bis abends und diese nach Personen. Das bringt relativ kurze Einheiten, und durch die ausgesprochen geschickte Verflechtung von Personen und Zeit ist der Leser mittendrin „wie im richtigen Leben“ und nimmt zeitgleich am alltäglichen Geschehen aller drei Personen teil.

Und das Leben besteht nicht nur aus Glück, jedenfalls nicht am Anfang: Da kommt Elke nach einem langen Arbeitstag heim und findet das Haus dunkel und leer vor; erst langsam dämmert ihr, dass Georg, ihr Mann, nicht etwa den Keller aufräumt oder eben mal einkaufen ist, sondern dass er sie verlassen hat. Warum? Elkes Fassungslosigkeit und allmähliche Wut wandelt sich im Folgenden zu einer intensiven Auseinandersetzung mit ihrem eigenen Leben, ihren Ansprüchen und Gewohnheiten. Der Leser bekommt einen Insiderblick in ihr Lehrentwicklungsstadium (hier erzählt eine Fachfrau!), aber auch in die fast vierzigjährige Ehe. Liebe,



Ehe, Mutterschaft, Beruf, das sind die Themen, mit denen sich Elke mehr und mehr ehrlich und erbarmungslos auseinandersetzen muss, um letztlich zu erkennen, was sie aufs Spiel gesetzt hat. Und sie muss einen Weg finden – aber welchen?

Petra. Sie wird sich bald von Jochen trennen, ihrem Freund, der ihr zwar guten Sex, sonst aber wenig beschert. Auch an ihrem Gefühlsleben hat man teil, das zum einen letztlich aus innerer Einsamkeit besteht und dem Glück mit ihrem dementen Vater. Demenz ist ein eigenes Thema im Roman, ein Thema, das einmal ganz anders dargestellt wird als üblich. Demenz, so lernt die Leserin, ist nicht gleich Demenz, und die „Erlebnisse“ mit Petras Papa haben bei aller Traurigkeit einen heiteren, manchmal urkomischen Charakter, der Mut macht, Demenzkranken offen zu begegnen, sich auf sie einzulassen und manchmal einfach (miteinander) herzlich zu lachen.

Max. Aufgenommen in ein teils elitäres Klübchen von Mitstudierenden mit Geld, setzt er seine Prioritäten, wie man es so häufig kennt: gemeinsame Aktivitäten, in die Kneipe gehen, Studium ganz nebenbei erledigen; eine Mitstudierende „stellt ihm nach“, lädt ihn ein, mit ihr zu verreisen. Alles Dinge, die geeignet sind, sich von seiner Wut abzulenken, die ihn jahrelang begleitet: Wut auf seine Mutter, die die Familie verließ, als Max fünf war, und den Vater zum Alleinerzieher machte. Aber da bleibt ein Gefühl des Unwohlseins in diesem Kreis bei Max. Das, was seine Kommilitonen da praktizieren, ist nicht die Welt, die ihm sein Vater gezeigt hat, und mithalten kann er auch nicht, dazu fehlt ihm das Geld, auch wenn die Zahnarztpraxis ein sicheres Leben garantiert.

Diese drei Schicksale kommen in Berührung, als Max beim Paketausliefern Vesna, eine junge Frau aus Serbien, kennenlernt und sofort von ihr fasziniert ist, weil sie eben keine der reichen Zicken ist, und diese Bekanntschaft noch zufällig vertieft, als er Vesna im Schuhladen von Petra, auch Postkundin, wiederbegegnet. Nein, Vesna möchte keine exklusiven Schuhe kaufen, sie will lediglich leere Schuhkartons, um mit ihren Betreuten, dementen Bewohnern eines Heims, „Erinnerungskästen“ zu basteln. Und Max merkt: Vesna brennt für ihren Beruf und will mehr im Leben erreichen, Gerontologie studieren, mit bedürftigen Menschen arbeiten. Da Elke manchmal den Laden bewacht, wenn Petra dringend etwas erledigen muss, wird sie die Dritte im Bunde. Als Petra Max aus einer peinlichen Situation hilft – ein kleiner „Köter“, der eine große und wundervolle Rolle im Roman spielt, hat sich in Max' Bein verbissen und patschnass ist er auch durch einen falsch eingestellten Rasensprenger – und als Dankeschön am folgenden Tag eine Packung Nusspralinen von Max erhält, an denen sie sich eine Zahnfüllung ausbeißt und zu einem ihr unbekanntem Zahnarzt muss, nimmt das Schicksal seinen Lauf und die drei Leben werden bald sechs sein ...

Das mag trivial klingen, ist es aber nicht. Überhaupt nicht. Vielleicht liegt es an der Erzählweise, die so ehrlich und authentisch ist, die Traurig-Melancholische unvermittelt mit so viel



Heiterem zu verbinden weiß, dass man als Leserin mitgerissen wird und immer weiter und weiter lesen muss, weil die Menschen des Romans längst nicht mehr nur auf dem Papier bestehen, sondern Teil des eigenen Lebens geworden sind. Es steckt die Erfahrung eines ganzen Lebens dahinter, einer leidenschaftlichen Lehrerin und Kollegin, einer Ehefrau und Mutter, einer alles verstehenden Freundin, und wenigstens einige der Themen, die aufkommen, hat man selbst erlebt. Da geht es um Jungsein und Liebe, um Älterwerden und Ehe, um Mutterschaft und Demenz, und jedes Thema, sei es „privat“ oder „beruflich“, ist unsentimental und ohne Kitsch erzählt und doch mitreißend, begleitet von ganz einfach erzählten und doch so tiefgründigen Überlegungen zu allem, was Menschsein eigentlich ausmacht, egal in welchem Alter. Hinter diesen vielschichtigen heiter-melancholischen Problemen offenbart sich die ungeheure Lebensklugheit von Heidemarie Brosche, die bereits ihre Kinder- und Jugendromane und Sachbücher auszeichnete. Zwei, drei Generationen mit ihren Problemen und unterschiedlichen Perspektiven so überzeugend und stimmig darzustellen, zeugt von einer ungemein großen Lebensweisheit.

Für mich waren vielleicht das Wichtigste an diesem Roman die vielen kleinen Denkanstöße, die ich mitgenommen habe, die auch schmerzliche Erinnerungen aufgerissen haben, die Gedanken auf Reisen schickten, manchmal mit schlechtem Gewissen und tiefer Reue, weil man ein eigenes Fehlverhalten erkannte, das nicht mehr wiedergutmachen war. Immer wieder blitzte bei der Lektüre ein plötzliches Verständnis für eigene, bis dahin unverstandene Lebensszenen auf – und das, ohne dass jemals im Roman darüber moralisierende Worte verloren würden. Und so ist auch das Ende: genau das, was man sich schon eine Zeitlang für alle gewünscht hat. Aber es sind keine fertigen „Glückspakete“, die hier serviert werden, vielmehr wird um Lösungen gerungen, sie deuten sich an, sind aber keineswegs fertig zementiert, sondern zeigen vielmehr vorsichtige Wege, die es bedacht und mit dem Wissen um ihre Zerbrechlichkeit zu gehen gilt.

Ein großartiger Roman, der eine breite (weibliche) Leserschaft ansprechen wird. Es kann nichts Besseres geben, als dass man ein Buch, das man in einem Rutsch gelesen hat, am Ende zwar mit einem zufriedenen Seufzen aus der Hand legt und doch wünscht, die Personen würden weiter Teil des eigenen Lebens bleiben.